

Isengard, Bettina; Schneider, Thorsten

Article

Ost- und westdeutsche Jugendliche: Annäherung bei den objektiven Lebensbedingungen stärker als bei der subjektiven Bewertung

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Isengard, Bettina; Schneider, Thorsten (2002) : Ost- und westdeutsche Jugendliche: Annäherung bei den objektiven Lebensbedingungen stärker als bei der subjektiven Bewertung, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 69, Iss. 42, pp. 694-700

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/151176>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Ost- und westdeutsche Jugendliche: Annäherung bei den objektiven Lebensbedingungen stärker als bei der subjektiven Bewertung

Bettina Isengard
bisengard@diw.de

Thorsten Schneider
tschneider@diw.de

Anders als bei der Bevölkerung insgesamt haben sich die ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen der Jugendlichen in Deutschland nach der Wiedervereinigung angeglichen. Mit Hilfe der vom DIW Berlin zusammen mit Infratest Sozialforschung erhobenen Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) kann gezeigt werden, wie sich die Erwerbsbeteiligung und die Bewertung der Lebenssituation der Jugendlichen gegenüber 1991 verändert haben. So ist seitdem der Anteil der Jugendlichen, die eine Schule oder Hochschule (einschließlich Fachhochschulen) besuchten, gestiegen, während der Anteil der erwerbstätigen jungen Leute abgenommen hat. Besonders ausgeprägt war diese Scherenentwicklung bei ostdeutschen Jugendlichen.

Auch bei der subjektiven Bewertung der Lebensumstände haben sich die ostdeutschen Jugendlichen an die westdeutschen angenähert. Sie sind mit der Arbeit, mit der Freizeit und den materiellen Lebensverhältnissen heute zufriedener als kurz nach der Wende. Schüler und Studierende sind mit ihrem materiellen Lebensstandard und ihrem Leben allgemein sehr häufig zufrieden; verständlicherweise ist dies bei arbeitslosen Jugendlichen viel seltener der Fall. Sorgen um die ökonomische Entwicklung sind aber immer noch häufiger bei ostdeutschen Jugendlichen anzutreffen, insbesondere wenn es um die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes geht.

In der heutigen Jugend entscheidet sich, ob die deutsche Wiedervereinigung, aber auch die Integration der Ausländer im Zuwanderungsland Deutschland befriedigend gelingen. Zu den wichtigen, das gesamte spätere Leben prägenden Ereignissen während der Jugendphase gehören das Verlassen der Schule einerseits und die Aufnahme einer beruflichen Ausbildung oder eines Studiums sowie der Übergang in die Erwerbstätigkeit andererseits.

Zunächst sollen für die Zeit von 1991 bis 2001 Veränderungen im Erwerbsverhalten der Jugendlichen betrachtet werden. Jugendliche, die neben der Schule oder dem Studium erwerbstätig sind, werden als Schüler und Studierende klassifiziert und nicht als Erwerbstätige. Zur Gruppe der Jugendlichen, die sich in einer beruflichen Ausbildung befinden, zählen sowohl die in betrieblicher als auch die in vollzeitschulischer Ausbildung.

Jugendliche aus dem schulischen und universitären Bildungssystem gaben für das Jahr 2001 an, an einem normalen Werktag im Durchschnitt 6,9 Stunden mit Aus- und Weiterbildung verbracht zu haben, 1,2 Stunden erwerbstätig gewesen und 2,8 Stunden ihrem Hobby nachgegangen zu sein. Bei voll erwerbstätigen Jugendlichen lauten die entsprechenden Zahlen 0,3 Stunden, 8,7 Stunden

und 2,2 Stunden, d. h. der Schwerpunkt lag naturgemäß bei der Erwerbsarbeit, während Aus- und Weiterbildung kaum eine Rolle spielten.¹

Gemäß der Definition der „International Labour Organization“ (ILO) gilt als arbeitslos, wer zum Zeitpunkt der Befragung nicht erwerbstätig ist, innerhalb von zwei Wochen bei einem Stellenangebot eine Erwerbstätigkeit aufnehmen würde und sich im letzten Monat aktiv² um eine Stelle bemüht hat. Im Jahre 2001 befanden sich nach diesen Kriterien ein Drittel der 17- bis 25-Jährigen in Deutschland im schulischen oder universitären Bildungssystem und ein Viertel in einer beruflichen Ausbildung. Jeder vierte Jugendliche war erwerbstätig, und 5 % waren arbeitslos (Tabelle 1). 9 % der Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren „ökonomisch inaktiv“ (Wert nicht in Tabelle 1 ausgewiesen), d. h. sie standen dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung, weil sie z. B. als „Hausfrauen“, aber auch als Wehr- und Zivildienstleistende nicht nebenbei erwerbstätig waren.

¹ Jugendliche im Alter von 17 bis 25 Jahren im Jahre 2001; Datenbasis SOEP, vorläufige Gewichte.

² Das letztgenannte Kriterium wurde 1991 im SOEP noch nicht erhoben, so dass hier für jenes Jahr bei der Definition von Arbeitslosigkeit nur auf die beiden ersten Kriterien zurückgegriffen werden kann.

Ost- und westdeutsche Jugendliche: Annäherung bei den objektiven Lebensbedingungen stärker als bei der subjektiven Bewertung

Bettina Isengard
bisengard@diw.de

Thorsten Schneider
tschneider@diw.de

Anders als bei der Bevölkerung insgesamt haben sich die ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen der Jugendlichen in Deutschland nach der Wiedervereinigung angeglichen. Mit Hilfe der vom DIW Berlin zusammen mit Infratest Sozialforschung erhobenen Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) kann gezeigt werden, wie sich die Erwerbsbeteiligung und die Bewertung der Lebenssituation der Jugendlichen gegenüber 1991 verändert haben. So ist seitdem der Anteil der Jugendlichen, die eine Schule oder Hochschule (einschließlich Fachhochschulen) besuchten, gestiegen, während der Anteil der erwerbstätigen jungen Leute abgenommen hat. Besonders ausgeprägt war diese Scherenentwicklung bei ostdeutschen Jugendlichen.

Auch bei der subjektiven Bewertung der Lebensumstände haben sich die ostdeutschen Jugendlichen an die westdeutschen angenähert. Sie sind mit der Arbeit, mit der Freizeit und den materiellen Lebensverhältnissen heute zufriedener als kurz nach der Wende. Schüler und Studierende sind mit ihrem materiellen Lebensstandard und ihrem Leben allgemein sehr häufig zufrieden; verständlicherweise ist dies bei arbeitslosen Jugendlichen viel seltener der Fall. Sorgen um die ökonomische Entwicklung sind aber immer noch häufiger bei ostdeutschen Jugendlichen anzutreffen, insbesondere wenn es um die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes geht.

In der heutigen Jugend entscheidet sich, ob die deutsche Wiedervereinigung, aber auch die Integration der Ausländer im Zuwanderungsland Deutschland befriedigend gelingen. Zu den wichtigen, das gesamte spätere Leben prägenden Ereignissen während der Jugendphase gehören das Verlassen der Schule einerseits und die Aufnahme einer beruflichen Ausbildung oder eines Studiums sowie der Übergang in die Erwerbstätigkeit andererseits.

Zunächst sollen für die Zeit von 1991 bis 2001 Veränderungen im Erwerbsverhalten der Jugendlichen betrachtet werden. Jugendliche, die neben der Schule oder dem Studium erwerbstätig sind, werden als Schüler und Studierende klassifiziert und nicht als Erwerbstätige. Zur Gruppe der Jugendlichen, die sich in einer beruflichen Ausbildung befinden, zählen sowohl die in betrieblicher als auch die in vollzeitschulischer Ausbildung.

Jugendliche aus dem schulischen und universitären Bildungssystem gaben für das Jahr 2001 an, an einem normalen Werktag im Durchschnitt 6,9 Stunden mit Aus- und Weiterbildung verbracht zu haben, 1,2 Stunden erwerbstätig gewesen und 2,8 Stunden ihrem Hobby nachgegangen zu sein. Bei voll erwerbstätigen Jugendlichen lauten die entsprechenden Zahlen 0,3 Stunden, 8,7 Stunden

und 2,2 Stunden, d. h. der Schwerpunkt lag naturgemäß bei der Erwerbsarbeit, während Aus- und Weiterbildung kaum eine Rolle spielten.¹

Gemäß der Definition der „International Labour Organization“ (ILO) gilt als arbeitslos, wer zum Zeitpunkt der Befragung nicht erwerbstätig ist, innerhalb von zwei Wochen bei einem Stellenangebot eine Erwerbstätigkeit aufnehmen würde und sich im letzten Monat aktiv² um eine Stelle bemüht hat. Im Jahre 2001 befanden sich nach diesen Kriterien ein Drittel der 17- bis 25-Jährigen in Deutschland im schulischen oder universitären Bildungssystem und ein Viertel in einer beruflichen Ausbildung. Jeder vierte Jugendliche war erwerbstätig, und 5 % waren arbeitslos (Tabelle 1). 9 % der Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren „ökonomisch inaktiv“ (Wert nicht in Tabelle 1 ausgewiesen), d. h. sie standen dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung, weil sie z. B. als „Hausfrauen“, aber auch als Wehr- und Zivildienstleistende nicht nebenbei erwerbstätig waren.

¹ Jugendliche im Alter von 17 bis 25 Jahren im Jahre 2001; Datenbasis SOEP, vorläufige Gewichte.

² Das letztgenannte Kriterium wurde 1991 im SOEP noch nicht erhoben, so dass hier für jenes Jahr bei der Definition von Arbeitslosigkeit nur auf die beiden ersten Kriterien zurückgegriffen werden kann.

Seit der Wiedervereinigung ist die Partizipation der Jugend am schulischen und universitären Bildungssystem sehr stark gestiegen. War 1991 nur jeder fünfte Jugendliche in einer entsprechenden Einrichtung, war es zehn Jahre später bereits jeder Dritte. Auffällig gering war die Bildungsbeteiligung ostdeutscher Jugendlichen im Jahre 1991, denn in der DDR war der Zugang zu höherer Bildung vom Staat restriktiv geregelt gewesen. Kurz nach der Wende befanden sich nur 15 % der 17- bis 25-jährigen ostdeutschen Jugendlichen noch in einer Schule oder Hochschule; bei den westdeutschen Jugendlichen waren es 23 %. Mit der Wiedervereinigung fielen diese Schranken, und die Bildungsbeteiligung stieg bis 1996 schon um 10 Prozentpunkte, bis 2001 dann um weitere 8 Prozentpunkte. Die ostdeutschen Jugendlichen haben sich an das Bildungsverhalten ihrer westdeutschen Altersgenossen rasch angeglichen; 2001 befand sich jeweils ein Drittel im schulischen oder universitären Ausbildungssystem.

Hingegen war die Bildungsbeteiligung der in Deutschland lebenden ausländischen Jugendlichen in den 90er Jahren deutlich niedriger als die der westdeutschen Jugendlichen. Seit Mitte der 90er Jahre werden sie auch von den ostdeutschen Jugendlichen übertroffen. Obwohl auch für ausländische Jugendliche bis 2001 eine deutliche Zunahme zu verzeichnen ist, bleiben sie hinter ihren deutschen Altersgenossen zurück. Sie verlassen früher das schulische Bildungssystem als deutsche Jugendliche, erreichen somit auch öfter nur geringere Bildungsabschlüsse und sind auch seltener an Hochschulen anzutreffen.

Die Beteiligung an der beruflichen Ausbildung, die hier betriebliche wie auch vollzeitschulische Ausbildungsgänge umfasst, hat sich in den letzten Jahren nur wenig verändert. Bis 1996 befand sich gut ein Fünftel der Jugendlichen in einer beruflichen Ausbildungsmaßnahme; erst im Jahre 2001 war ein leichter Anstieg – auf ein Viertel – zu verzeichnen. Beachtenswert ist jedoch wiederum die überdurchschnittliche Zunahme der Beteiligung an der beruflichen Bildung ostdeutscher Jugendlichen in der ersten Hälfte der 90er Jahre (von 13 % 1991 auf 25 % im Jahre 1996). Der Anteil der jungen Ausländer, die eine berufliche Ausbildung absolvieren, ist über die Jahre hinweg konstant geblieben. Waren zu Beginn der 90er Jahre die Unterschiede zwischen westdeutschen und ausländischen Jugendlichen noch marginal, so ergibt sich jetzt eine Differenz von 5 Prozentpunkten. Im Jahre 2001 befanden sich die jungen Ausländer seltener in einer beruflichen Ausbildungsmaßnahme als die jungen Deutschen in Ost und West.

Gegenläufig zum Anstieg der Bildungspartizipation war die Entwicklung der Erwerbstätigkeit

Tabelle 1

Erwerbsstatus von Jugendlichen im Alter von 17 bis 25 Jahren In % der jeweiligen Gruppe

	1991	1996	2001 ¹
In Schule/Hochschule			
Jugendliche insgesamt	21	26	33
Westdeutsche	23	29	34
Ostdeutsche	15	25	33
Ausländer	17	17	28
Jüngere (17–20 Jahre)	33	43	43
Ältere (21–25 Jahre)	14	15	24
In beruflicher Ausbildung			
Jugendliche insgesamt	22	21	26
Westdeutsche	24	19	27
Ostdeutsche	13	25	26
Ausländer	22	21	22
Jüngere (17–20 Jahre)	41	34	37
Ältere (21–25 Jahre)	11	11	17
Erwerbstätig			
Jugendliche insgesamt	45	39	27
Westdeutsche	43	41	27
Ostdeutsche	54	40	26
Ausländer	39	32	31
Jüngere (17–20 Jahre)	16	10	9
Ältere (21–25 Jahre)	61	60	42
Arbeitslos			
Jugendliche insgesamt	6	6	5
Westdeutsche	4	5	3
Ostdeutsche	11	5	8
Ausländer	9	11	6
Jüngere (17–20 Jahre)	5	5	4
Ältere (21–25 Jahre)	6	7	5

¹ Vorläufige Gewichte.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2002

junger Leute. Während 1991 noch fast jeder Zweite (45 %) angab, erwerbstätig zu sein, war es 2001 nur noch gut ein Viertel (27 %). Besonders stark war dieser Rückgang mit 28 Prozentpunkten bei ostdeutschen Jugendlichen. Die bei ihnen sehr hohe Erwerbstätigenquote im Jahre 1991 – mehr als jeder zweite Jugendliche war bereits erwerbstätig – war die Folge der schnelleren schulischen und beruflichen Ausbildung zu Zeiten der DDR. Der Rückgang der Erwerbstätigkeit insgesamt korrespondierte offensichtlich nicht mit einer Zunahme der Jugendarbeitslosigkeit, denn der Anteil der arbeitslosen Jugendlichen an allen Jugendlichen war 2001 mit 8 % geringer als 1991 (11 %). Der Rückgang ist vielmehr das Ergebnis des längeren Verbleibs im Bildungssystem.

Der gravierende Ost-West-Unterschied kurz nach der Wiedervereinigung – sowohl bei der Bildungsbeteiligung als auch bei der Erwerbstätigkeit und der Arbeitslosigkeit – hat sich deutlich verringert. Im Jahre 2001 waren kaum noch Unterschiede im Erwerbsverhalten erkennbar; die einzige Ausnah-

Ost-West-Unterschiede beim Bildungs- und Erwerbsverhalten kaum noch erkennbar

Tabelle 2

Anteil der nebenerwerbstätigen Schüler und Studierenden
 In % der jeweiligen Gruppe

	1991	1996	2001 ¹
Insgesamt	29	40	41
Westdeutsche	32	44	42
Ostdeutsche	(22)	38	34
Ausländer	(14)	(13)	(45)
Schüler (ab 17 Jahre)	26	30	31
Studierende (bis 25 Jahre)	33	62	56

() Fallzahlen Nebenerwerbstätiger kleiner als 30.

¹ Vorläufige Gewichte.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2002

me bildete die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit (8 % im Osten gegenüber 3 % im Westen). Ausländische Jugendliche hatten in allen Jahren höhere Arbeitslosenanteile als westdeutsche.

Jugendliche, die eine allgemeinbildende Schule oder eine Hochschule besuchen, sind oftmals nebenbei erwerbstätig. Während zu Beginn der 90er Jahre 29 % der Schüler und Studierenden eine bezahlte Nebentätigkeit ausübten, waren es 2001 bereits 41 %, wobei fast der gesamte Zuwachs schon in die erste Hälfte der 90er Jahre fiel (Tabelle 2). Westdeutsche Schüler und Studierende waren 2001 mit 42 % häufiger nebenerwerbstätig als ostdeut-

sche mit 34 %.³ Erwartungsgemäß war die Quote der Nebenerwerbstätigen bei den untersuchten Studierenden mit 56 % im Jahre 2001 höher als bei den Schülern. Immerhin arbeitete aber fast ein Drittel der über 17-jährigen Schüler. Besonders auffällig ist der Anstieg bei den nebenerwerbstätigen Studierenden in der ersten Hälfte der 90er Jahre. Während 1991 nur jeder Dritte neben dem Studium arbeiten ging, waren es 1996 fast doppelt so viele. Danach gab es zwar einen – wahrscheinlich konjunkturbedingten – Rückgang, aber im Jahre 2001 war noch mehr als jeder Zweite nebenerwerbstätig.

Sorgen im ökonomischen Bereich

Die Bewertung verschiedener Lebensbereiche spiegelt die gegenwärtige Situation wider, die Frage nach Ängsten und Hoffnungen hingegen die Einschätzung künftiger Entwicklungen. Hierzu werden die Sorgen⁴ der Jugendlichen um die allgemeine und die eigene wirtschaftliche Entwicklung sowie die Furcht vor dem Verlust des Arbeitsplatzes dargestellt, wobei die Jugendlichen nach dem Erwerbsstatus (Tabelle 3) und nach der Herkunft (Abbildungen 1a bis 1c) gruppiert werden.

³ Um eine sichere Aussage für ausländische Schüler und Studierende zu machen, sind die Fallzahlen hier zu gering.

⁴ Im SOEP gibt es die Antwortmöglichkeiten „keine Sorgen“, „einige Sorgen“ und „große Sorgen“.

Tabelle 3

Anteile der Jugendlichen, die sich im ökonomischen Bereich sorgen, nach Erwerbsstatus
 In % der jeweiligen Gruppe

	1991	1996	2001 ¹
Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung			
Jugendliche insgesamt	80	87	73
In Schule/Hochschule	75	85	67
In beruflicher Ausbildung	78	86	77
Erwerbstätig	83	88	75
Arbeitslos	84	87	83
Inaktiv	81	89	71
Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation			
Jugendliche insgesamt	69	76	71
In Schule/Hochschule	61	70	63
In beruflicher Ausbildung	66	78	76
Erwerbstätig	70	77	71
Arbeitslos	88	94	92
Inaktiv	73	79	76
Sorgen um die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes			
Jugendliche insgesamt ²	40	51	48
In beruflicher Ausbildung	35	53	53
Erwerbstätig	42	50	50

¹ Vorläufige Gewichte.² Einschließlich nebenerwerbstätiger Schüler und Studierender.

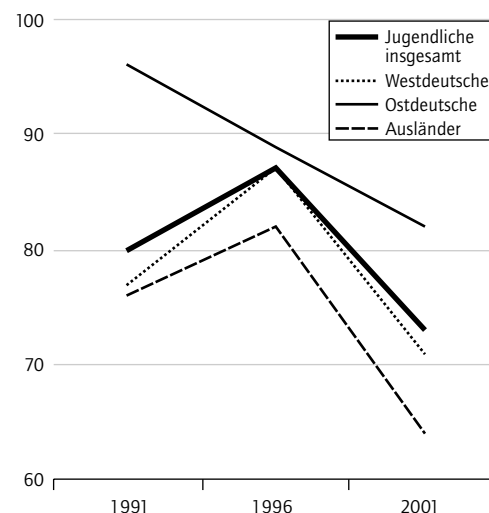
Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2002

Abbildung 1a

Sorgen¹ um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung²

In % der jeweiligen Gruppe



¹ Anteil derjenigen, die große oder einige Sorgen angeben.

² Für 2001 vorläufige Gewichte.

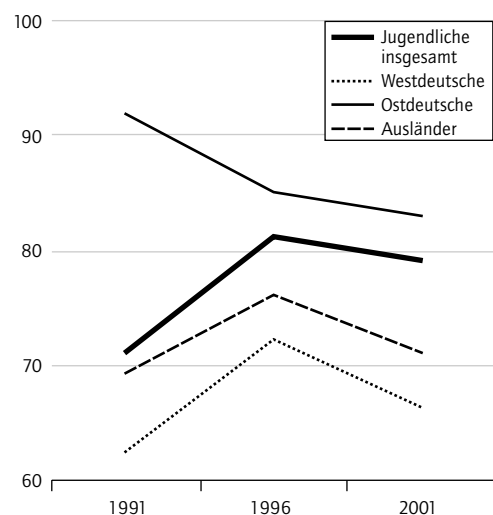
Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2002

Abbildung 1b

Sorgen¹ um die eigene wirtschaftliche Entwicklung²

In % der jeweiligen Gruppe



1 Anteil derjenigen, die große oder einige Sorgen angeben.
 2 Für 2001 vorläufige Gewichte.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2002

In allen betrachteten Jahren sorgt sich ein Großteil der Jugendlichen um die *allgemeine wirtschaftliche Entwicklung*. Ein Jahr nach der Wiedervereinigung gab dies fast jeder ostdeutsche Jugendliche an (Abbildung 1a). Während die westdeutschen und ausländischen Jugendlichen zu Beginn der 90er Jahre gleichauf lagen (77 % bzw. 76 %), ist zehn Jahre später – bei geringer gewordenen Sorgen in beiden Gruppen – ein deutlicher Abstand zu erkennen: 2001 sorgten sich die jungen Ausländer weit weniger als ihre westdeutschen Altersgenossen. Am stärksten sind die Besorgnisse dagegen nach wie vor bei den ostdeutschen Jugendlichen, wenn auch weniger stark als kurz nach der Wende. Arbeitslose Jugendliche machen sich durchweg am häufigsten Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung, Schüler und Studierende am wenigsten (Tabelle 3).

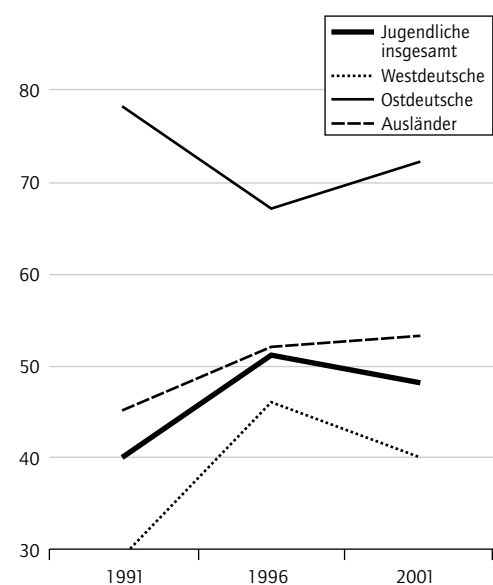
Die Sorge um die *eigene wirtschaftliche Entwicklung* ist zwar beachtlich groß, aber nicht so stark wie die Sorge um die allgemeine Entwicklung. Bezüglich der eigenen Situation spielt insbesondere der Erwerbsstatus eine Rolle (Tabelle 3). Arbeitslose Jugendliche sorgen sich besonders häufig um ihre eigene wirtschaftliche Lage (2001: 92 %); bei den Schülern und Studierenden sind diese Sorgen deutlich geringer (2001: 63 %). Dazwischen liegen die Anteile für erwerbstätige Jugendliche, für Auszubildende und für ökonomisch Inaktive. Auch hier sind über die Jahre hinweg deutliche Ost-West-Unterschiede zu beobachten (Abbildung 1b). In Ostdeutschland sind die Sorgen durchweg größer; sie haben aber in den betrachteten Jahren ständig abgenommen (1991: 92 %, 2001: 83 %), auch wenn das Niveau nach wie vor hoch ist. Bei den westdeutschen Jugendlichen dagegen zeigt sich bis 1996 ein Anstieg und erst danach ein Rückgang. Auch für die ausländischen Jugendlichen ergibt sich insgesamt eine Zunahme (von 71 % im Jahre 1991 auf 79 % im Jahre 2001). Sie liegen damit bei der Sorge um die eigene wirtschaftliche Entwicklung zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen.

Sorgen um die allgemeine und eigene wirtschaftliche Entwicklung bei ostdeutschen Jugendlichen am stärksten ausgeprägt

Abbildung 1c

Sorgen¹ um die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes²

In % der jeweiligen Gruppe



1 Anteil derjenigen, die große oder einige Sorgen angeben.
 2 Für 2001 vorläufige Gewichte.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2002

Auch mit Blick auf die *Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes* sind die Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen auffällig (Abbildung 1c). Sorgten sich 1991 78 % der jugendlichen Ostdeutschen um die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes, waren es bei den jungen Westdeutschen nur 29 %. Zehn Jahre später war der Anteil der sich sorgenden ostdeutschen Jugendlichen mit 72 % niedriger, der der westdeutschen dagegen mit 40 % höher. Die Sorge um die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes war auch bei den ausländischen Jugendlichen im Jahre 2001 höher als 1991; mit dem Umfang ihrer Sorgen liegen sie zwischen den Jugendlichen in Ost und West.

... ebenso wie die Sorge um die Sicherheit des eigenen Arbeitsplatzes

Für alle drei Bereiche zeigt sich, dass der Anteil der sich sorgenden ostdeutschen Jugendlichen im Jahre 2001 zwar niedriger als 1991, aber immer noch hoch war. Dagegen waren die Sorgen bei westdeutschen Jugendlichen im Jahre 2001 größer als zehn Jahre zuvor; ein ähnliches Bild zeigt sich für die jugendlichen Ausländer. Ostdeutsche Jugendliche sorgen sich in allen drei Bereichen mehr als ihre westdeutschen und ausländischen Altersgenossen. Besonders deutlich ist dies an der Frage zur Arbeitsplatzsicherheit zu sehen.

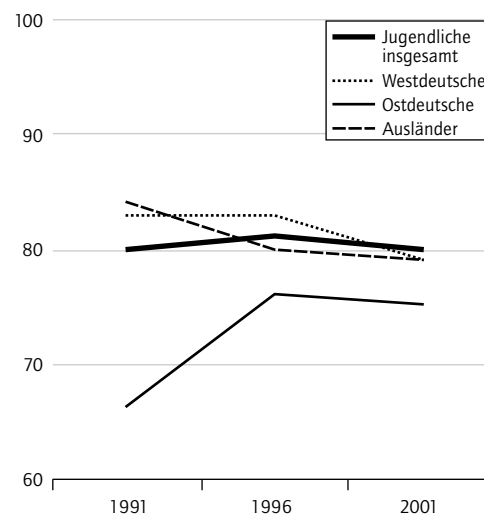
Zufriedenheit mit Lebensbereichen

Ergänzend zu den objektiven Lebensverhältnissen der Jugendlichen wird deren subjektive Beurteilung anhand von Zufriedenheitsbewertungen in einzelnen Lebensbereichen – gruppiert nach Erwerbsstatus (Tabelle 4) und Herkunft (Abbildungen 2a bis 2d) – dargestellt.⁵ Über die Jahre hinweg ist der Großteil der Jugendlichen zu jeweils etwa 80 % mit der *eigenen Arbeit* (eher) zufrieden. Zu Beginn der 90er Jahre gaben ostdeutsche Jugendliche noch völlig andere Urteile ab als westdeutsche und ausländische Jugendliche (Abbildung 2a). Während nur 66 % der ostdeutschen Jugendlichen angaben, (eher) zufrieden zu sein, wa-

Abbildung 2a

Zufriedenheit¹ mit der Arbeit²

In % der jeweiligen Gruppe



1 Anteil derjenigen, die angeben, (eher) zufrieden zu sein.

2 Für 2001 vorläufige Gewichte.

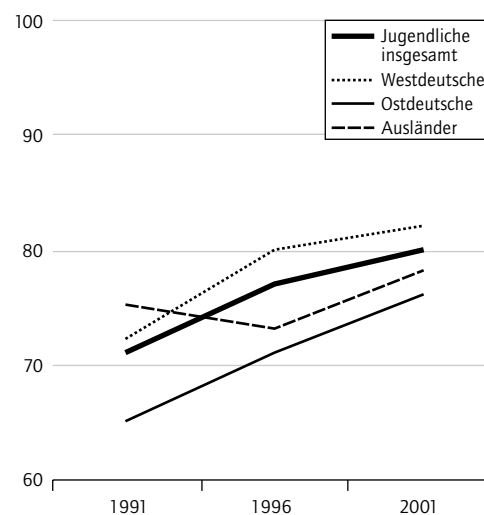
Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2002

Abbildung 2b

Zufriedenheit¹ mit der Freizeit²

In % der jeweiligen Gruppe



1 Anteil derjenigen, die angeben, (eher) zufrieden zu sein.

2 Für 2001 vorläufige Gewichte.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2002

5 Zur Messung der Zufriedenheit wird im SOEP eine Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) verwendet. In der Auswertung wird nur der Anteil derjenigen ausgewiesen, die angeben, (eher) zufrieden zu sein (Werte von 6 bis 10).

Tabelle 4

Anteile der Jugendlichen, die mit verschiedenen Bereichen des Lebens (eher) zufrieden sind, nach Erwerbsstatus

In % der jeweiligen Gruppe

	1991	1996	2001 ¹
Sorgen um die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung			
Jugendliche insgesamt	71	77	80
In Schule/Hochschule	79	82	82
In beruflicher Ausbildung	73	78	80
Erwerbstätig	67	75	77
Arbeitslos	82	75	89
Inaktiv	58	74	80
Zufriedenheit mit dem Lebensstandard			
Jugendliche insgesamt	77	78	84
In Schule/Hochschule	84	88	90
In beruflicher Ausbildung	80	78	82
Erwerbstätig	77	81	85
Arbeitslos	56	52	64
Inaktiv	68	58	79
Zufriedenheit mit dem Leben allgemein			
Jugendliche insgesamt	84	83	84
In Schule/Hochschule	91	89	91
In beruflicher Ausbildung	87	84	81
Erwerbstätig	85	86	85
Arbeitslos	54	41	60
Inaktiv	76	75	81

1 Vorläufige Gewichte.

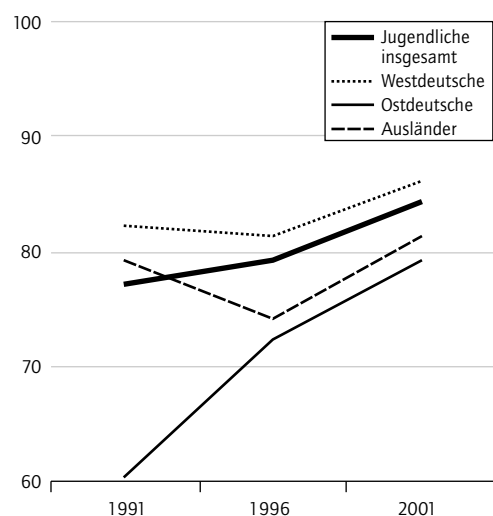
Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2002

Abbildung 2c

Zufriedenheit¹ mit dem Lebensstandard²

In % der jeweiligen Gruppe



1 Anteil derjenigen, die angeben, (eher) zufrieden zu sein.
2 Für 2001 vorläufige Gewichte.

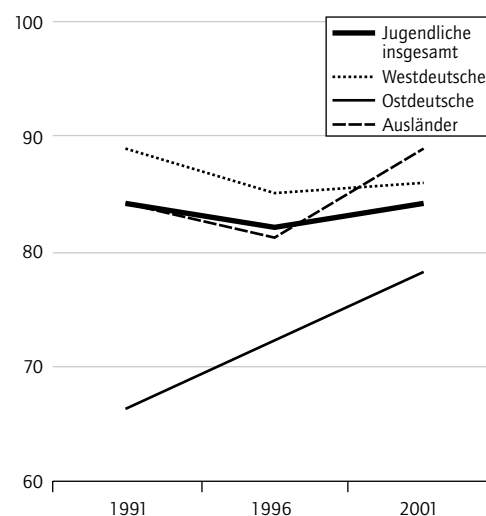
Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2002

Abbildung 2d

Zufriedenheit¹ mit dem Leben allgemein²

In % der jeweiligen Gruppe



1 Anteil derjenigen, die angeben, (eher) zufrieden zu sein.
2 Für 2001 vorläufige Gewichte.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2002

Hohe Zufriedenheitswerte bei allen Jugendlichen – starke Zunahme in Ostdeutschland

ren es bei den anderen beiden Gruppen deutlich mehr (83 % bzw. 84 %). Im Jahre 2001 war die Stimmung der ostdeutschen Jugendlichen viel besser als 1991; mit einer Quote der Zufriedenheit mit der Arbeit von 75 % war sie allerdings noch nicht ganz so gut wie bei den anderen Jugendlichen (79 %).

Die Zufriedenheit mit der für Jugendliche besonders wichtigen *Freizeit* ist heute bei allen von ihnen deutlich höher als noch vor zehn Jahren (1991: 71 %, 2001: 80 %). Auch wegen des Nachholbedarfs in Ostdeutschland war dort der relative Anstieg etwas stärker als in Westdeutschland (Abbildung 2b). Der Anteil der mit der Freizeit zufriedenen jugendlichen Ausländer hat sich insgesamt weniger als bei den anderen Jugendlichen erhöht. Besonders zufrieden mit der Freizeit sind Schüler und Studierende, aber auch arbeitslose junge Leute (Tabelle 4). Jugendliche aus diesen Gruppen haben in allen hier betrachteten Jahren überdurchschnittlich hohe Anteile an Zufriedenen.

Große Unterschiede gibt es aber, wenn es um die Frage nach dem *Lebensstandard* geht, mit der die subjektive Bewertung der materiellen Lebensverhältnisse erhoben wird. Nur 64 % der arbeitslosen Jugendlichen und jungen Erwachsenen gaben im Jahre 2001 an, damit (eher) zufrieden zu sein (Tabelle 4). Bei den Schülern und Studierenden waren es trotz niedriger Einkommen sogar 90 %, bei

den erwerbstätigen Jugendlichen 85 % und bei denen in beruflicher Ausbildung 82 %. Dabei sind alle Gruppen heute mit ihrem Lebensstandard zufriedener als zehn Jahre zuvor.

Auffällig ist der starke Anstieg der Zufriedenheit mit dem Lebensstandard bei ostdeutschen Jugendlichen in den Jahren nach der Wende (Abbildung 2c). Äußerten 1991 nur 60 %, mit ihrem Lebensstandard zufrieden zu sein, waren es zehn Jahre später bereits 80 %. Die noch zu Beginn der 90er Jahre vorhandenen Diskrepanzen zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen bei der Zufriedenheit mit dem Lebensstandard haben sich bis 2001 deutlich verringert. Ostdeutsche Jugendliche sind zwar nach wie vor nicht so zufrieden wie ihre westdeutschen Altersgenossen, allerdings beträgt der Unterschied jetzt nur noch 7 Prozentpunkte – erheblich weniger als direkt nach der Wiedervereinigung (22 Prozentpunkte). Ausländische Jugendliche weisen, ähnlich wie westdeutsche, einen hohen Anteil an Zufriedenen auf. Er unterschied sich im Jahre 2001 mit 81 % kaum mehr von der Quote bei den ostdeutschen Jugendlichen.

Die *allgemeine Lebenszufriedenheit* gilt als globales Maß für subjektives Wohlbefinden. Mit weit über 80 % war ein Großteil der Jugendlichen in allen betrachteten Jahren mit dem Leben allgemein (eher) zufrieden (Tabelle 4). Auffällig – und gut

nachvollziehbar – sind abermals die niedrigen Zufriedenheitsanteile bei den arbeitslosen Jugendlichen (2001: 60 %). Dagegen sind Schüler und Studierende am meisten zufrieden mit ihrem Leben allgemein (mit Werten um 90 %). Bei einer Betrachtung der allgemeinen Lebenszufriedenheit nach regionaler Herkunft bzw. Nationalität sieht man, dass ausländische Jugendliche im Jahre 2001 am häufigsten zufrieden mit ihrem Leben waren, gefolgt von den westdeutschen Jugendlichen (Abbildung 2d). Ostdeutsche Jugendliche sind nach wie vor am wenigsten zufrieden, allerdings ist ihre Stimmung heute erheblich besser als zur Zeit der Wiedervereinigung. Auch die ausländischen Jugendlichen sind jetzt etwas häufiger zufrieden als 1991.

Fazit

Im Verlauf des vergangenen Jahrzehnts hat sich die objektive Lebenssituation der ostdeutschen Jugendlichen den Lebensbedingungen der westdeutschen Jugendlichen deutlich genähert. Insbesondere bei der Erwerbsbeteiligung ist weitgehend eine Angleichung zu beobachten, wobei der Anteil arbeitsloser Jugendlicher in Ostdeutschland aber etwas höher ist. Zu Beginn der 90er Jahre waren die ostdeutschen Jugendlichen häufiger erwerbstätig und weniger im Bildungssystem als ihre westdeutschen Altersgenossen; zehn Jahre später hat sich das Erwerbs- und Bildungsverhalten der ostdeutschen Jugendlichen dem der westdeutschen praktisch angeglichen. Diskrepanzen

zeichnen sich eher zwischen deutschen und ausländischen Jugendlichen ab. Letztere sind seltener in schulischer und beruflicher Ausbildung.

Ein davon abweichendes Bild ergibt sich aber bei der Bewertung der subjektiven Lebensverhältnisse. Obwohl der Großteil der Jugendlichen mit dem Lebensstandard und dem Leben allgemein zufrieden ist, zeigen sich – trotz einer Annäherung – nach wie vor Unterschiede zwischen Ost und West. Immerhin sind die ostdeutschen Jugendlichen heute merklich zufriedener mit ihrem Leben als noch direkt nach der Wiedervereinigung.

Hinsichtlich der Sorgen lassen sich ebenfalls Unterschiede ausmachen. Während die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung für viele Jugendliche in Ost und West Anlass zu Besorgnis gibt, sorgen sich – aufgrund der höheren Arbeitslosigkeit – deutlich mehr junge Ostdeutsche um ihre eigene wirtschaftliche Situation und die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes.

Insgesamt ist zu konstatieren, dass sich die ost- und westdeutschen Jugendlichen bei der Bewertung ihrer Lebensbedingungen angenähert haben. Dies gilt in noch stärkerem Maße für die objektiven Bedingungen. Allerdings hat sich die Hoffnung, dass durch das Nachrücken jener Menschen, die durch die DDR nicht mehr so stark geprägt worden sind, die objektiven wie subjektiven Unterschiede schon innerhalb kurzer Zeit ganz beseitigt werden, nicht erfüllt.

Weitgehende Angleichung der objektiven Lebenssituation

Aus den Veröffentlichungen des DIW Berlin
Diskussionspapiere

Erscheinen seit 1989

Nr. 294

Managerial Incentives, Innovation and Product Market Competition

Von Zhentang Zhang

August 2002

Nr. 295

Endogenous Costs and Price-Cost Margins

Von Damien J. Neven, Lars-Hendrik Röller und Zhentang Zhang

August 2002

Nr. 296

Bug-Fixing and Code-Writing: The Private Provision of Open Source Software

Von Jürgen Bitzer und Philipp J. H. Schröder

September 2002

Nr. 297

Stricter Enforcement May Increase Tax Evasion

Von Rainald Borck

September 2002

Nr. 298

Strategic Path Reliability in Information Networks

Von Rajgopal Kannan, Sudipta Sarangi und S. S. Iyengar

Oktober 2002

Nr. 299

Respondent Behavior in Panel Studies – A Case Study for Income-Nonresponse by Means of the German Socio-Economic Panel (GSOEP)

Von Jörg-Peter Schräpler

Oktober 2002

Nr. 300

A Schumpeter-inspired Approach to the Construction of R&D Capital Stocks

Von Jürgen Bitzer und Andreas Stephan

Oktober 2002

Nr. 301

Does the Behaviour of Myopic Addicts Support the Rational Addiction Model? A Simulation

Von Björn Frank

Oktober 2002

Die Volltextversionen der Diskussionspapiere liegen von 1998 an komplett als Pdf-Dateien vor und können von der entsprechenden Website des DIW Berlin heruntergeladen werden (www.diw.de/deutsch/publikationen/diskussionspapiere).



Einladung zu einem Vortrag im DIW Berlin am 31. Oktober 2002

Chetan Gbate

The Colorado College, Colorado Springs, USA

Endogenous Distribution, Politics, and Growth

Abstract

This paper generalizes the analysis of distributive conflict, politics, and growth developed by Alesina-Rodrik (1994). We construct a heterogeneous-agent framework in which both growth and the distribution of wealth are endogenous. Due to adjustments in the distribution of wealth, the composition of factor ownership across households equalizes in the long run. This implies that the optimal tax rate is the same for all households and equals the growth maximizing tax rate. Hence, there is no distributive conflict in the long run. When the model is augmented with a non-political redistributive policy, the model predicts that long run growth exhibits a negative monotonic relationship with respect to this policy, i.e., a redistributive policy that leads to a more equitable wealth distribution unambiguously reduces growth in the long run.

Ort: DIW Berlin, Sitzungssaal E 05
Englerallee 40, 14195 Berlin

Zeit: 14 Uhr s. t.

Anmeldungen bitte unter *Information@diw.de*

Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)
PD Dr. Gustav A. Horn
Dr. Kurt Hornschild
Wolfram Schrettl, Ph. D.
Dr. Bernhard Seidel
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Dr. Hans-Joachim Ziesing

Redaktion

Dörte Höppner
Dr. Elke Holst
Jochen Schmidt
Dieter Teichmann

Pressestelle

Dörte Höppner
Tel. +49-30-897 89-249
presse@diw.de

Verlag

Verlag Duncker & Humblot GmbH
Carl-Heinrich-Becker-Weg 9
12165 Berlin
Tel. +49-30-790 00 60

Bezugspreis

Jahrgang Euro 108,-/sFR 182,-
Einzelnnummer Euro 10,-/sFR 18,-
Zuzüglich Versandkosten
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter www.diw.de

Druck

Druckerei Conrad GmbH
Oranienburger Str. 172
13437 Berlin

**Einer Teilaufgabe ist ein
Prospekt beigelegt.**